

Wie viel Wildkatze steckt noch im Stubentiger?

Katzen sind als Haustiere nicht aus unserer Gesellschaft wegzudenken. Doch so verschmust sie auch sein können – von den Wildkatzen haben sie sich noch gar nicht so weit entfernt.

Die Geschichte der Beziehung zwischen Mensch und Katze wirft bis heute spannende Fragen auf. Vor allem deshalb, weil die Tiere zwar seit langer Zeit mit uns leben, deswegen aber keineswegs berechenbar geworden sind. Die Katze ist einmal liebesbedürftig und kuschelig, dann wieder

launisch bis zickig. Sie ist einmal kooperativ, dann widerspenstig. Dieses Wechselspiel aus Nähe und Abstand macht sie neben vielen anderen Eigenschaften so faszinierend.

Schon der Beginn des gemeinsamen Weges von Katze und Mensch war besonders und ist mit der Domestizierung anderer Arten nicht vergleichbar. Wahrscheinlich hat der Mensch die Katzen gar nicht aktiv zu sich genommen. Vielmehr dürfte es umgekehrt gelaufen sein: Die Samtpfoten ergriffen die Initiative und gingen zum Menschen. Der war gerade sesshaft geworden, hatte plötzlich Vorräte in seinen Siedlungen gelagert. Eine

Attraktion für Mäuse. Die wiederum lockten die Katzen an und machten sie zu den wahren Profiteuren des Zusammenlebens.

Abstammung ist asiatisch-afrikanisch

Einen Meilenstein der Katzenschichtsforschung bildet ein archäologischer Fund aus dem Jahr 2004. Auf Zypern hatte man in einem etwa 9500 Jahre alten Grab neben der menschlichen Leiche das Skelett eines kleinen Kätzchens entdeckt – ein Hinweis auf ein schon damals aussergewöhnlich nahes Verhältnis zu dem Vierbeiner. Zusätzlich verblüffend: Es gab ursprünglich gar keine Katzen

auf den Mittelmeerinseln. Wissenschaftler nehmen an, dass sie eigens mit Booten gebracht wurden – ein weiteres Indiz dafür, dass die Menschen bereits enge Beziehung zu Katzen pflegten. Die jahrelang vorherrschende Theorie, Katzen seien vor gut 3600 Jahren in Ägypten gezähmt worden, geriet durch diesen Fund ins Wanken.

Aber woher kamen die Katzen von Zypern? Mittlerweile haben Wissenschaftler wie die im September 2015 verstorbene britische Zoologin Juliet Clutton-Brock herausgefunden, dass die Geschichte der Katze-Mensch-Beziehung noch weiter zurück-

reicht und in einer ganz anderen Gegend ihren Ursprung nahm: Heute geht man davon aus, dass die Katze vor mindestens 10 000 Jahren zum Haustier wurde. Und zwar zunächst im Nahen Osten.

Wer sich nun wundert, warum die Geschichte der Katze aus Mitteleuropa hinausführt, obwohl es doch auch bei uns bis heute Wildkatzen gibt, der sei mit dieser Tatsache überrascht: Sämtliche unserer Haus- und Rassekatten stammen nicht von der europäischen, sondern von der asiatisch-afrikanischen Wildkatze ab. Sie wird auch als «Falbkatze» bezeichnet. Das war das verblüffende Resultat von 1000 DNA-Vergleichen aus dem Jahr 2007. Die Falbkatze ist aber eng mit der europäischen Wildkatze verwandt, darum schauen getigerte Hauskatzen dem Wildtier in heimischen Wäldern zum Verwechseln ähnlich. Die wichtigsten Unterschiede:

Körperbau: Die europäische Wildkatze (in den Wäldern des Jura dürften einige Hundert leben) hat einen stämmigen, fast plump wirkenden Körper und erreicht ein Gewicht von bis zu sechs Kilogramm. Die meisten Hauskatzen sind wesentlich schlanker.

Schwanz: Bei der Wildkatze läuft er nicht spitz zu, sondern hat ein buschiges Ende. Der eher spitz endende Schwanz der Hauskatzen ist ein Erbstück der Falbkatten.

Zeichnung: Die Wildkatze hat regelmässige, meist etwas verwaschene Streifen im Fell. Punkte oder schmale und klar konturierte Streifen deuten dagegen auf eine Hauskatze hin.

Erste Katzenschau 1871 in London

Während der Wintermonate sind Wildkatzen durch ihr dichtes Fell gut vor Kälte geschützt, sie ziehen sich meist in Baum- oder Felddhöhlen zurück oder verstecken sich unter Hecken und Büschen. Freunde des Schnees sind sie nicht. Eine Ablehnung, die sie mit unseren Hauskatzen teilen. Übrigens: Wildkatzen und Hauskatzen kommen heute immer öfter in Kontakt miteinander. Sie paaren sich und haben gemeinsamen Nachwuchs. Laut dem Bundesamt für Umwelt leben auch in Schweizer Wäldern Tiere aus Kreuzungen, sogenannte Hybriden. Wissenschaftler befürchten, dass auf diese Weise eines Tages die europäische Wildkatze völlig verschwinden könnte, da sich ihre Gene mit denen der Hauskatze vermischen (siehe «Tierwelt» Nr.33/2014).

Trotz der langen Geschichte des Zusammenlebens gelten Katzen bis heute nur als halb

domestiziert. Hintergrund ist, dass sie einerseits nicht vollkommen isoliert von ihren Verwandten leben und dass sie andererseits nicht ganz auf die Futtermittelversorgung durch den Menschen angewiesen sind. Erst vor etwa 150 Jahren entstanden nach und nach die verschiedenen Variationen an Hauskatzen, wie wir sie heute kennen. 1871 gab es die erste Katzenschau in London. Die durch Zucht hervorgebrachte Vielfalt der Stubentiger erreichte aber nie jene Bandbreite der Hunde, wo es Rassen vom winzigen Chihuahua bis zur riesigen Deutschen Dogge gibt. Katzen unterscheiden sich im Wesentlichen durch Fellfarben und Charaktereigenschaften, die von geschwätzigen und lebhaften Rassen bis hin zu ruhigen, friedliebenden Tieren reicht. Perser sind typische Vertreter der Letzteren.

Spuren im Erbgut der Hauskatzen

Aber wie viel Wildkatze steckt eigentlich noch in unseren Hauskatzen? Mit dieser Frage beschäftigt sich eine Forschergruppe rund um

den US-Amerikaner Wes Warren. Unter anderem entschlüsselten die Wissenschaftler die Gene von Haus- und Wildkatze. Die Überraschung: Das Zusammenleben mit dem Menschen hat tatsächlich Spuren im Erbgut der jetzigen Hauskatze hinterlassen. Die Veränderungen im Vergleich zur Wildkatze finden sich in jenen Genabschnitten, die sich auf die Zutraulichkeit auswirken, die das Ge-

dächtnis beeinflussen und die das Belohnungssystem steuern.

Wenn man bedenkt, dass Wildkatzen als absolut nicht zähmbar gelten, wird deutlich, wie stark die Genveränderungen das Verhalten der Hauskatzen beeinflusst haben. Wildkatzen lassen sich selbst dann nicht freiwillig streicheln, wenn sie in Gefangenschaft geboren und aufgewachsen sind und ausschliesslich gute Erfahrungen mit Menschen gemacht haben. Die Theorie der Forscher für die Ursache der Genveränderungen besagt: Katzen lebten früher auf Höfen, um die Getreidespeicher vor Nagern zu schützen. Man nimmt an, sie bekamen für jede Maus, die sie den Menschen brachten, eine schöne Belohnung. So verloren die Stubentiger vermutlich jene Scheu, die für ihre wilden Artgenossen bis heute typisch ist. Und sie machten es sich zur Eigenheit, ihren Besitzern Beutegeschenke zu überreichen. Geblieben ist das bis heute – auch wenn sich die Menschen darüber nicht mehr besonders erfreut zeigen.

Tanja Warter

Die Hauskatze hat sich ihre Unabhängigkeit bewahrt, ist aber im Vergleich zu ihren Ahnen doch zahm geworden.



Die Falbkatze ist die Vorfahrin der Hauskatze.